

»Bauen für Hitlers Wahn«

Zur Erklärung der architektonischen Neugestaltung der Tagesanlagen des Erzbergwerks im Nationalsozialismus

Johannes Großwinkelmann

Vom Umgang mit der nationalsozialistischen Architektur des Erzbergwerks Rammelsberg

In den Besucherführungen am Weltkulturerbe Rammelsberg, dem ehemaligen Erzbergwerk bei Goslar, stößt die Einfügung von Themen zur Architekturgeschichte des Ortes schnell an Grenzen. In den Standardführungen des Museums und Besucherbergwerks fokussieren sich die Besucherführer*innen überwiegend auf die Vermittlung der technischen Bedeutung der spektakulär in den Hang des Rammelsbergs gebauten Gebäude der Erzaufbereitungsanlage.

Abb. 1: Gesamtansicht der Tagesanlagen des Weltkulturerbes Erzbergwerk Rammelsberg, 2014



Foto: Weltkulturerbe Rammelsberg

Auch in der historischen Forschung zur Geschichte des Bergwerks ist der Architektur der Tagesanlagen bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, obwohl das 1988 geschlossene Erzbergwerk 1992 zusammen mit der Altstadt von Goslar zum Weltkulturerbe der Menschheit erhoben wurde.¹ Dieses Defizit hat auch mit der Tatsache zu tun, dass die historische Forschung nach der Schließung des Bergwerks stark auf die Einmaligkeit des Standortes fixiert war, an dem nach neueren archäologischen Befunden seit über 3000 Jahren bergbauliche Aktivitäten stattgefunden haben. Diese Jahrtausende alte Bergbautradition an diesem Ort hat die UNESCO dazu bewogen, erstmalig in Deutschland einer Industrieanlage und der umgebenden Kulturlandschaft den Welterbestatus zu verleihen. Vor diesem Hintergrund wurde die Tatsache, dass die Tagesanlagen des Bergwerks bis auf wenige Gebäude ein Ergebnis nationalsozialistischer Wirtschafts- und Rüstungspolitik sind, gerne ganz ausgeblendet oder weitgehend heruntergespielt. Das Erzbergwerk Rammelsberg war nach 1933 Teil der autarkiebestrebten nationalsozialistischen Politik und damit ein Element zur Versorgung der deutschen Rüstungsindustrie mit Kupfer, Blei, Zink, Gold und Silber. Das nationalsozialistische Regime legte damit das technische und infrastrukturelle Fundament für die weitere Ausbeutung der Rammelsberger Erzlagerstätte bis zu ihrer endgültigen Schließung 1988. Auch der Einfluss der nationalsozialistischen Architektursprache auf die Außen- und Innengestaltung der Gebäude wurde in diesem Zusammenhang häufig als unbedeutend abgetan und eine Lobrede auf die von der Moderne der 1920er Jahre beeinflussten Architekten dieser Anlage, Fritz Schupp und Martin Kremmer, gehalten. Sie galten als parteipolitisch unbelastet und hatten ihren Architekturstil in den 1930er Jahren unter der nationalsozialistischen Regierung angeblich nicht maßgeblich verändert, also die Moderne über den Nationalsozialismus hinweggerettet. Die Moderne wurde so als Inbegriff einer besseren Moral benutzt.²

1 Ältere Publikationen zur Architektur der Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg sind u.a.: Reinhard Roseneck: *Der Rammelsberg. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 9*. Hannover 1992; Karl Arndt: *Industriebau-Kunst am Berg*. In: Reinhard Roseneck (Hg.): *Der Rammelsberg. Tausend Jahre Mensch-Natur-Technik*, Bd. 1. Goslar 2001, S. 462-471. Neuere Darstellungen zur Architektur der Bergwerksanlage unter Berücksichtigung des nationalsozialistischen Einflusses sind: Kristina Pegels-Hellwig: *Bauten für die Industrie. Der zeichnerische Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer 1921-1971*. Bochum 2012; Johannes Großwinkelmann: *Der Bau und die Architektur der Tagesanlagen des Erzbergwerkes Rammelsberg im Nationalsozialismus*. In: *Weltkulturerbe Rammelsberg* (Hg.): *Symmetrie im Fokus. Die Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg in den Fotografien von Albert Renger-Patzsch und Dieter Bläse*. Goslar 2019, S. 57-75.

2 Vgl. Jörn Düwell/Niels Gutschow: *Baukunst und Nationalsozialismus. Demonstration von Macht in Europa 1940-1943*. Berlin 2015, S. 25.

Deshalb hat das Weltkulturerbe Rammelsberg zum Bauhausjubiläum 2019 Architekturführungen konzipiert, die über den Objektbezug, also über die Auseinandersetzung mit den Gebäuden, eine Folie bieten, auf der politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte der Bau- und Architekturgeschichte aufgerufen werden können. Skizzenartig soll zunächst die Baugeschichte der Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg in den 1930er Jahren vorgestellt werden, bevor nach einigen theoretischen Überlegungen zu Erklärungsansätzen von Gebäuden diese an einem Beispiel aus der Besucherinnenführung angewendet werden. Als Fazit wird das entsprechende Erhaltungskonzept der Denkmalpflege als grundsätzliche Voraussetzung zur Anwendung der beschriebenen Erklärungsansätze vorgestellt.

Die Baugeschichte der Tageanlagen des Erzbergwerkes Rammelsberg (1935-1939)

Die Tagesanlagen wurden ab 1935 fast komplett neu gebaut. Mit einer Gesamtinvestition von 30 Millionen Reichsmark gewährte die nationalsozialistische Regierung dem Erzbergwerk Rammelsberg in Goslar und der Hüttenindustrie im benachbarten Oker ein regionales Wirtschaftsförderungsprogramm, das zu einer Modernisierung der Förderung und Verhüttung von Zink-, Kupfer- und Bleierzen führte, die bis weit nach 1945 die Region in diesem Bereich konkurrenzfähig machte.

Abb. 2: Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg, um 1910



Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Der Neubau der Tagesanlagen am Rammelsberg wurde aus diesem Wirtschaftsförderungsprogramm, dem sogenannten »Rammelsbergprojekt«, mit ca. 9 Millionen Reichsmark gefördert und umfasste die in den Hang des Rammelsbergs gebauten Gebäude der Erzaufbereitungsanlage, das Verwaltungsgebäude mit Lohnhalle und Waschkaue, das Magazingebäude, die Schlosserei und einige weitere Werkstattgebäude. Bis auf das Gebäude der Kraftzentrale, 1906 im historisierenden Stil errichtet, wurden die alten Gebäude der Bergwerksanlage abgerissen.

Abb. 3: Die neuen Tagesanlagen des Erzbergwerkes Rammelsberg, 1938



1938

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Die Architekten der neuen Tagesanlagen, Fritz Schupp (1896-1974) und Martin Kremmer (1894-1945), gehören zu den bedeutendsten deutschen Industriebaumeistern des 20. Jahrhunderts. Ihre 1922 gegründete Bürogemeinschaft hat den Industriebau, vor allem im Bergbau, maßgeblich geprägt und war in den 1920/30er Jahren an jeder größeren Werksanlage der Montanindustrie im Ruhrgebiet in Planung und Ausführung beteiligt. Ihre Gestaltung im Sinne der klassischen Moderne wurde häufig übernommen und diente als Vorlage für zahlreiche weitere Industrieanlagen. Gleich zwei ihrer Industriebauten, der Gesamtkomplex Zeche Zollverein Schacht 12 in Essen und das Erzbergwerk Rammelsberg in Goslar/Harz, wurden von der UNESCO in den Rang eines Weltkulturerbes erhoben.

Fritz Schupp und Martin Kremmer studierten an den damals bedeutendsten deutschen Hochschulen für Architektur in Karlsruhe, Stuttgart, München und Berlin. Ein Studium nach den Kriterien des Neuen Bauens konnten sie noch nicht

durchlaufen, weil das Bauhaus erst ab 1927 eine Architekturausbildung anbot. In der Stuttgarter Architektenausbildung wurde aber schon statt der akademischen Abstraktion, im Sinne der späteren Architektenausbildung am Bauhaus, eine handwerkliche Erziehung gefordert.³ Parallel zum Studium spielte bei Fritz Schupp und Martin Kremmer die praktische Arbeit im Architekturbüro eine wesentliche Rolle. Auf der Suche nach einem eigenen Architekturstil lehnten sie eine schematische Zuordnung zum Bauhaus konsequent ab.⁴ Sie machten sich für eine Rückbesinnung auf gestalterische Werte als Gegenstand von Architektur stark und verschlossen sich damit nicht grundsätzlich gegenüber traditionellen Architekturstilen.⁵

Als die deutsche Industrie nach 1934 im Zuge der einsetzenden Rüstungswirtschaft wieder neue Investitionen tätigte und der nationalsozialistische Staat diese Entwicklung mit Krediten und anderen Förderprogrammen unterstützte, war die Bürogemeinschaft schnell im Geschäft und schloss insbesondere beim Bau von Bergwerksanlagen und Benzinhydrierwerken wieder an ihre alten Erfolge aus den 1920er Jahren an.

Am Erzbergwerk Rammelsberg stellte die umgebende Mittelgebirgslandschaft des Harzes zunächst die größte Herausforderung für Schupp und Kremmer dar. Mit dem Anpassen der Architektur an die Landschaft lagen die Architekten dann auf Linie mit führenden nationalsozialistischen Kulturpolitikern. Die Architekten versuchten hier die nationalsozialistischen Ansprüche mit ihren Vorstellungen von Industriebau zu kombinieren.⁶

Symmetrie und Achse bestimmten ihr Architekturkonzept für das Erzbergwerk. Die an den Hang des Rammelsbergs gebaute Aufbereitungsanlage wurde entsprechend ihrer Bedeutung für die Produktion in den Mittelpunkt der Gesamtanlage gerückt. Ihr vorgelagert und symmetrisch auf sie ausgerichtet wurde ein Vorplatz angelegt, der auch als Aufmarschplatz für Betriebsappelle dienen konnte.

Ab 1935 wurden die Gebäude der Aufbereitungsanlage modularartig von unten nach oben an den Hang des Rammelsberg gebaut.

Bereits am 1.10.1936 waren die wichtigsten Gebäude der Erzaufbereitungsanlage errichtet und mit komplexer Maschinentechnik ausgestattet. Die nationalsozialistischen Rüstungspolitiker drückten auf das Tempo, denn Adolf Hitler drohte seit der Machtübernahme 1933 den europäischen Nachbarländern immer wieder mehr oder weniger offen mit einem Eroberungskrieg. Der deutschen Rüstungswirtschaft sollte es nicht an Rohstoffen mangeln.

3 Vgl. Winfried Nerdinger: Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne. München 2019, S. 79.

4 Vgl. Wilhelm Busch: F. Schupp, M. Kremmer. Bergbauarchitektur 1919-1974. Köln 1980, S. 64.

5 Vgl. Wilhelm Busch: Anmerkungen zur Bergbauarchitektur. Ihre Geschichte und Rezeption in den letzten 150 Jahren am Beispiel der Zeche Zollverein. In: Wilhelm Busch/Michael Farrenkopf/Rainer Slotte (Hg.): Der zeichnerische Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer. Inventar und Bestandskatalog. Bochum 2011, S. 28-36, hier S. 31.

6 Vgl. Pegels-Hellwig (Anm. 1), S. 147.

Abb. 4: Bau der ersten Gebäudeeinheiten der Erzaufbereitungsanlage in Stahlfachwerkbauweise, 1935/36.



Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

1938 wurde schließlich der Rammelsberg-Schacht abgeteuft und damit die Möglichkeiten der Förderung des Erzes von den Abbaupunkten unter Tage nach über Tage wesentlich verbessert. Jetzt verfügte das Erzbergwerk über zwei korrespondierende Förderschächte, die Menschen und Material in und aus den Berg bringen konnten. 1939 wurden schließlich auch das Verwaltungsgebäude mit Lohnhalle und Waschkaue sowie das Magazingebäude fertiggestellt.⁷

Erklärungen zur Architektur in Besucher*innenführungen: Atmosphäre, Emotionen und Gebautes

Architektur zu erklären kann äußerst sperrig sein. Entweder geschieht es auf der kunstgeschichtlichen Ebene und ist dann für viele Besucher*innen zu speziell. Erklärungen auf der gesellschaftsgeschichtlichen Ebene geraten schnell zu umfangreich und technisch ausgelegte Erklärungen von Architektur interessieren nur wenige Besucher*innen. Alle drei Erklärungsansätze können die Mehrzahl der Besucher nicht erreichen. Doch Architektur betrifft jeden und macht etwas mit uns.

7 Eine ausführliche Darstellung zur Baugeschichte der Tagesanlagen: vgl. Großewinkelmann (Anm. 1).

Abb. 5: Erster Förderwagen mit Blei-Zink-Erzgestein, das am 1. Oktober 1936 in der neuen Erzaufbereitungsanlage verarbeitet wurde.

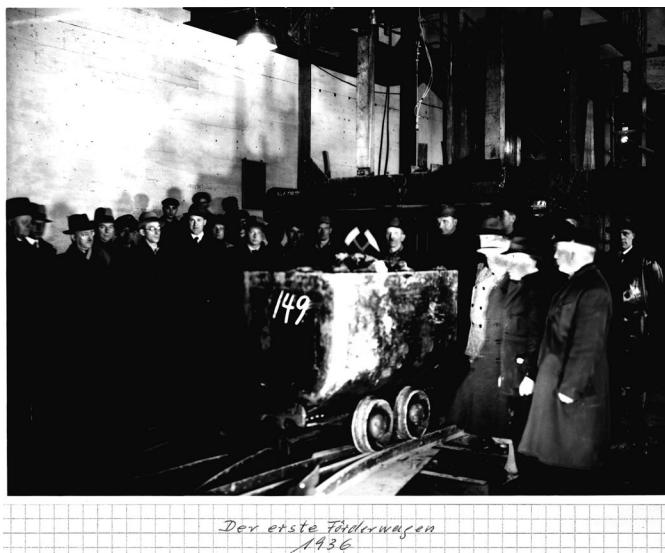


Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Wir gehen in ein Haus und haben ein Gefühl zum Gebäude, sei es das wir meinen, die Tür sei zu eng, das Fenster sitze am falschen Platz, oder wir empfinden das Gebäude als harmonische Einheit. Architektur fühlt jeder von uns. Deshalb ist die Feststellung von Anke Rees, das »die sinnlichen und gefühlhaften Aspekte – die Emotionen, Affekte und Atmosphären [...] immense Auswirkungen auf die Aushandlungsprozesse um Gebautes haben,«⁸ nicht zu vernachlässigen, wenn Gebautes wieder erklärt werden soll. Dann kann ein Teil der Emotionen, Affekte und Atmosphären, die beim Bau im Spiel waren, aufgegriffen werden. Dabei ist Gebautes, sind Gebäude, wie Sachen zu betrachten. Es geht bei Gebäuden um eine Sachkulturvermittlung. Die Gebäude werden von den Besucher*innen in den Architekturführungen am Weltkulturerbe Rammelsberg, wie Iris van der Tuin in ihrer Keynote zur Tagung beschrieben hat, nicht nur in ihre Betrachtung, sondern in ihrem Denken einbezogen. Und aus diesen Begegnungen mit den Gebäuden wer-

8 Anke Rees: Das Gebäude als Akteur. Architekturen und ihre Atmosphären. Zürich 2016, S. 20.

Abb. 6: Aufrichten des vormontierten Fördergerütes über dem Rammelsberg-Schacht, 1937



Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

den Ideen abgeleitet, die bestätigen, verkomplizieren oder zu neuen Ideen führen.⁹ Daraus ergibt sich im Hinblick auf historisches Lernen eine besondere Beziehung von Besucher*innen zu den Gebäuden. Die Museumsführer*innen werden deshalb

9 Vgl. Iris van der Tuin: Orientation in Onto-Epistemology. Unveröffentl. Vortrags-MS zu der Tagung: Historisches Lernen und Materielle Kultur, 13. Juni 2019 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, S. 5.

weniger Kenntnisse der Vergangenheit vermitteln, sondern sie werden die Gebäude in Szene setzen »vorausgesetzt, dass die Vergangenheit selbst der Schauspieler oder Agent ist, der dem Geist die Elemente gibt«¹⁰.

Diese Möglichkeit des Umgangs mit der Dingwelt spricht Christina Antenhofer in ihrem Tagungsbeitrag im Sinne der Akteurs-Netzwerk-Theorie (ANT) von Bruno Latour an und fragt nach der Erweiterung der Analyse sozialer Strukturen um Verbindungen zwischen Menschen, Dingen und Räumen. Der Mensch soll nicht isoliert von seiner materiellen Umwelt, sondern als untrennbar mit ihr verbunden, betrachtet werden.¹¹ Diese Fragestellung erkennt den Dingen im Sinne der ANT eine aktive Rolle zu. Dinge und somit auch Gebäude sind nicht mehr der geistigen und sprachlichen Welt nachgeordnet und damit der Passivität in der Geschichte ausgesetzt, sondern spielen eine aktive Rolle¹²

Diese Betrachtung des Mensch-Dingverhältnisses kommt in der Erklärung von Architektur bisher nicht häufig vor. »Das überrascht angesichts der Tatsache, dass aus geisteswissenschaftlicher Sicht [...] Gebäude, [...] die Ausdrucksweise (sind, J.G.), mit der sich die Dinge den Menschen mitteilen können.«¹³ Die Wechselwirkungen zwischen Menschen und Gebäuden, »ihre aufeinander bezogenen Kommunikationen und Interaktionen werden dabei als dynamische, komplexe Aushandlungsprozesse zwischen Menschen und Dingen verstanden, in deren Verlauf sich Kultur konstituiert, Ordnungssysteme und Wertsysteme gebildet werden und zutage treten.«¹⁴

Doch durch das Netz der ANT fallen laut Rees die sinnlichen, die gefühlvollen Aspekte, eben die Emotionen und Atmosphären. Doch gerade diese haben große Auswirkungen auf Gebautes. Atmosphären, Stimmungen und Gefühle werden sinnlich wahrgenommen. Deshalb wohnt der Wahrnehmung von Atmosphäre etwas Aktives inne, »dass mitgedacht werden muss, will man die komplexen Wechselwirkungen zwischen Menschen und ihrer gebauten Umwelt«¹⁵ nutzen.

Es geht, zugespitzt, in den Architekturführungen um die heuristische Umkehr der Frage, was Menschen mit Objekten tun: Was tun Objekte, in diesem Fall Gebäude und die mit ihnen verbundenen Emotionen und Atmosphären mit den Menschen und wie wirkt sich das auf das historische Lernen aus?

Ein Beispiel aus der Architekturführung am Weltkulturerbe Rammelsberg soll die bisherigen Ausführungen konkretisieren:

¹⁰ Vgl. Ebd., S. 5.

¹¹ Siehe Christina Antenhofer in diesem Band.

¹² Ebd., S. 4.

¹³ Anke Rees (Anm. 8) S. 20.

¹⁴ Ebd., S. 17.

¹⁵ Ebd., S. 21.

Die Besucher betreten, wenn sie auf den Eingang des ehemaligen Erzbergwerkes Rammelsbergs zugehen, zunächst den sogenannten »Ehrenhof«, einen Vorplatz, der Bergwerksanlage.

Abb. 7: Ehrenhof mit Sicht auf die in den Hang des Rammelsbergs gebauten Gebäude der Erzaufbereitungsanlage.



Foto: Stefan Sobotta. Weltkulturerbe Rammelsberg 2017

Sie haben auf ihrem Weg ein großes Tor mit Torbogen in einem Gebäuderiegel durchschritten und stehen auf dem »Ehrenhof« zwischen zwei gleichartig aussehenden Gebäudekomplexen. Die Bergleute haben auf dem gleichen Weg wie heute die Besucher das Betriebsgelände betreten. Der Eingangsriegel trennte für sie die Außenwelt von der Betriebswelt. Mit dem Betreten des »Ehrenhofes« trat der Bergmann gemäß der Ideologie der Nationalsozialisten sprichwörtlich in die Betriebsgemeinschaft als Teil der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ein. Der Blick des Bergmanns (der Besucher*innen) beim Betreten des »Ehrenhofes« ist gefangen zwischen den beiden Gebäuden des Magazins und der Verwaltung. Im gleichen Abstand von der Mittelachse des Platzes und des Aufbereitungsgebäudes rahmen die Magazin- bzw. Verwaltungsgebäude den Vorplatz und lenken den Blick auf die Gebäude der Erzaufbereitungsanlage, das Herzstück der Tagesanlagen des Bergwerks. Es hat, finanziert durch das »Rammelsbergprojekt« der nationalsozialistischen Regierung, das Unternehmen vor der Stilllegung gerettet und gilt in den 1930er/40er Jahren als die modernste Aufbereitungsanlage Europas. Die Architekten demonstrieren mit dieser Gebäudeanordnung, ausgerichtet an der Ost-West-Achse, die sich quer in die traditionell an der Nord-Süd-Achse

ausgerichteten alten Gebäude der Tagesanlagen schiebt, hier wurde etwas Neues, etwas Überwältigendes geschaffen.

Diese Sprache der Architektur funktioniert noch immer, weil der ursprüngliche Charakter der Anlage erhalten geblieben ist. Von über 100.000 Besuchern im Jahr stellen sich sicherlich 70 Prozent in den »Ehrenhof« und fotografieren die Gebäude der Erzaufbereitungsanlage aus der Perspektive, die auch der Bergmann in den 1930/40er Jahren beim Betreten des Betriebsgeländes eingenommen hat.¹⁶ Von diesem Punkt aus beginnen die Führungen zu den Tagesanlagen des Weltkulturerbes Rammelsberg. Hier kann die Führung emotionale Momente in Erklärungen zur Architektur einfließen lassen. Diese emotionalen Momente, die von der Architektur der Gebäude ausgehen, wurden von den Architekten mit nationalsozialistischer Formensprache verstärkt.

Vom »Ehrenhof« folgt die Führung dem täglichen Arbeitsweg der Bergleute. Die Besucher betreten durch die doppelflügige Eingangstür den zum äußeren Erscheinungsbild nicht passenden relativ niedrigen Vorraum zur Lohnhalle. Die niedrige Decke verursachte eine Art Demutshaltung vor dem, was danach kommt, denn eine breite Steintreppe führte den Bergmann direkt in die hohe Lohnhalle als den zentralen Ort der Lohnverwaltung.

Die Lohnhalle bildete die direkte Kontaktstelle zwischen dem Lohn austeilenden Unternehmen und dem Bergmann. »Während des täglichen Betriebsablaufs empfingen die Bergleute ihre Dienstanweisungen von den Steigern, die am Rande der Lohnhalle ihre Büros hatten. Am Zahltag füllte sich die Halle und der Kumpel nahm am Schalter seine Lohntüte entgegen. [...] Die Art der Lohnausteilung war natürlich auch eine willkommene Gelegenheit für die Unternehmen, dem kleinen Bergmann ihre Größe baulich vor Augen zu führen und ihm dies auch regelmäßig ins Bewusstsein zu rufen.«¹⁷

Die Lohnhalle des Erzbergwerks Rammelsberg wurde von Schupp/Kremmer ebenfalls symmetrisch gestaltet und die imaginäre Mittelachse leitete den Bergarbeiter beim Hinaufsteigen der Treppe zwangsläufig auf das an der Südwand befindliche Wandbild. Sprichwörtlich im Nacken, also über sich an der Nordseite der Lohnhalle, stand über der Eingangstreppe auf einen Sockel die Büste von Adolf Hitler. Sie wurde flankiert von zwei Fahnen, meistens die Fahne des »Amtes Schönheit der Arbeit« und einer PREUSSAG-Fahne.¹⁸ Bei Festveranstaltungen in der Lohnhalle richteten die Betriebsführer die Blickrichtung mit der Bestuhlung nicht auf

16 Bei verschiedenen Fotowalks über das Bergwerksgelände wurden aus dieser Perspektive von den meisten Teilnehmern Fotos gemacht. (<https://www.oberharz.de/info-service/veranstaltungskalender/fotowalk-perspektiven-4155499>, aufgerufen am 10.02.2020).

17 Busch (wie Anm.4), S. 40.

18 Das Amt Schönheit der Arbeit wird weiter unten noch vorgestellt. Die Preußischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft (PREUSSAG) war ab 1923 die Betreiberin des Erzbergwerks Rammelsberg.

das imposante Wandgemälde, sondern auf die Büste Hitlers aus. Damit sollte der Reichskanzler in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt werden.

Abb. 8: Nordwand der Lohnhalle mit der Büste Adolf Hitlers und Beflaggung, um 1940



Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Das große Wandbild an der Südseite spielte dagegen beim alltäglichen Durchqueren der Lohnhalle auf dem Weg zum Arbeitsplatz eine wichtige Rolle. Zusammen mit der Hitler-Büste entfalteten die verschiedenen inszenierten Symboliken bei Schichtbeginn und –ende eine subtile Wirkung. In der Lohnhalle des Erzbergwerks manifestierte sich der Wille der Nationalsozialisten, »der Bergarbeiterchaft einen festgefügten Platz in einer vermeintlichen Volksgemeinschaft zuzuweisen und das alte bergmännische Prinzip der Solidarität und gegenseitigen Hilfe durch eine auf dem Führerprinzip basierende rassistische Ideologie zu ersetzen.«¹⁹

Das monumentale Wandbild *Feierabend* an der südlichen Stirnseite der Lohnhalle, dass der Hannoveraner Künstler Karl Reinecke-Altenau gemalt hatte, unterstützte die Deutsche Arbeitsfront (DAF)²⁰ bei der Ideologisierung der Belegschaft. Es zeigt den Gang der ausfahrenden Bergleute in die Käue, das Reinigen

¹⁹ Hans-Georg Dettmer: Texte für das Besucherleitsystem. Goslar o.J., o.S. (Unveröffentl. Manuskript).

²⁰ Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) war nach der Zerschlagung der Gewerkschaften im Mai 1933 der nationalsozialistische Einheitsverband unter der Führung von Robert Ley mit Sitz in Berlin.

des Körpers, das Umkleiden sowie die Heimkehr zur Familie und das Musizieren als Freizeitaktivität. Im Vordergrund des Bildes steht die überlebensgroße Figur eines dankenden Bergmanns, der den Mittelpunkt der gesamten Bildkomposition bildet. »Diese symbolhafte Zentralfigur steht für ein dem Berufsstand des Bergmannes zugesprochenes Bewusstsein tiefster existentieller Verbundenheit mit einer nicht näher definierten überirdischen, Leben spendenden Macht.«²¹

Abb. 9: Südwand der Lohnhalle mit dem Wandgemälde »Feierabend«, 1938



Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Das Bild *Feierabend* sollte das Ideal einer nicht nur bei der Arbeit unter Tage, sondern auch nach Feierabend »verschworenen, der bergmännischen Tradition erwachsenen Arbeits-, Standes- und Schicksalsgemeinschaft aus körperlich wie charakterlich gleichartigen Kameraden«²² vorspielen. Eine solche Kameradschaft wünschte sich das nationalsozialistische Regime als tragendes Element für den Zusammenhalt in allen Lebensbereichen, von der Jugend-, über die Schul- und Berufs- bis zur Wehr- und schließlich zur Volksgemeinschaft. Dieses Gemeinschaftideal sollte blind machen gegenüber der menschenverachtenden, brutalen Behandlung von Menschen, die sich dieser Ideologisierung widersetzen oder nicht ins Bild der nationalsozialistischen Weltanschauung passten. Die Holzbalkendecke

21 Kai Gurski: »Schönheit der Arbeit«. Der Künstler Karl Reinecke Altenau am Rammelsberg. Goslar 2011, S. 64.

22 Ebd., S. 66.

und die weiteren rustikalen Elemente der Innenausstattung der Lohnhalle unterstützten wie in zahlreichen Versammlungsräumen nationalsozialistischer Volks- und Gemeinschaftsbauten diesen mit traditionellen Stilelementen verknüpften Gemeinschaftsgedanken.

Lohnhalle, Waschkaue, Verwaltungsgebäude und auch das Magazingebäude waren Gebäudeensembles, deren Innenausstattung nach Vorgaben des nationalsozialistischen »Amtes Schönheit der Arbeit« Schupp und Kremmer penibel überwachten, und sogar kleinste Elemente wie Türgriffe, Torbänder, Geländer oder auch Fensterformen, waren Teil ihres umfassenden Architekturkonzeptes.²³ Die Gebäude der Verwaltung und die Sozial- und Waschräume wurden als *Menschenteil* des Bergwerks bezeichnet.²⁴ In diesem *Menschenteil* arbeitete die Architektur mit der sinnlichen Wahrnehmung und den Emotionen der Menschen, die sich hier aufhielten. Ein Teil dieser sinnlich wahrnehmbaren Steuerung funktioniert auch noch, wie an Reaktionen der Besucher zu sehen ist. Sie wirkt unbewusst. In den Architekturführungen aber kann man an diesen Punkten ansetzen und die Hintergründe entschlüsseln. Die vorgestellten Beispiele aus der Führung haben dazu kurze Einblicke gegeben.

Wichtig bei den Erklärungen zur Architektur ist die Tatsache, dass die Gebäude aus der Vergangenheit noch in die Gegenwart hineinreichen. Das ist für das historische Lernen sehr wichtig, weil die Gebäude ein unmittelbares Zeugnis dafür sind, dass es die vermittelte Vergangenheit wirklich gegeben hat. Sie schaffen eine haptische Brücke zwischen der gegenwärtigen Situation und der Vergangenheit. Deshalb ist ihr möglichst authentischer Charakter mit allen Gebrauchs- und Nutzungsspuren zu bewahren.²⁵ Diese Bedeutung des Hineinreiches der Vergangenheit in die Gegenwart ist ein wichtiger Aspekt, der im Sinne von Walter Benjamin, den Dingen und den Gebäuden eine Aura gibt. Bezogen auf Räume hebt Antenhofer in ihrem Beitrag zur Akteurs-Netzwerk-Theorie hervor, das bei der Vermittlung Objektbeziehungen oder Beziehungen zwischen Menschen und Räumen mit den Sinnen als Erkenntnisinstrumente zu begreifen sind, um sich in die Vergangenheit hineinzuarbeiten.²⁶ Sinnliches Wahrnehmen und emotionales Begreifen sind Werkzeuge, kognitive Aspekte der Architektur zu vermitteln, indem die Aura des Ortes emotional aufgegriffen wird und daran anknüpfend das Gebäude in einem kognitiven Rekonstruktionsprozess erklärt wird. »Das Ziel ist nicht, die intendierte emotionale Wirkung des Gebäudes in die heutige Zeit fortzuführen, sondern

23 Ebd., S. 44. Die detaillierten künstlerischen Ausführungen von innenarchitektonischen Elementen veranlassten das nationalsozialistische *Amt Schönheit der Arbeit* Fritz Schupp als Preisrichter anzuwerben. Vgl. Busch (wie Anm.4), S. 122.

24 Vgl. Anatol von Hübbenet: Das Taschenbuch Schönheit der Arbeit (mit einem Geleitwort des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Albert Speer). Berlin o.J.

25 Vgl. Antenhofer (wie Anm. 11), S. 10.

26 Ebd. S. 9f.

[von der intendierten Emotionalität ausgehend] im Zusammenspiel mit dem aktuell vorhandenen musealen Bruch zur Kognition zu gelangen.«²⁷

Fazit: Denkmalpflege als Voraussetzung neuer Erklärungsansätze zur Architektur

Um als Vermittlungsort für zeitgeschichtliche Zusammenhänge genutzt werden zu können, ist eine spezifische Denkmalpflege für die Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg grundlegend. Denn ohne den Erhalt der authentischen Architektur und den Spuren der nationalsozialistischen Vergangenheit kann eine Vermittlung im aufgezeigten Sinne nicht funktionieren. Lange Zeit hat die Denkmalpflege darauf nur unzureichend Rücksicht genommen und museale Belange in den Vordergrund gerückt, die zeitgeschichtliche Spuren verwischt oder überlagert haben. Ein einfaches Beispiel macht das deutlich: Noch vor einigen Jahren haben zwei Lichtbänder, die im Zuge eines Ausbaus am Ende der 1990er Jahre eingebaut wurden, die ursprüngliche Beleuchtung in der Lohnhalle ergänzt. Diese Lichtbänder, die mit unverhältnismäßig massiven Metallträgern ausgestattet waren, haben die Sicht auf das Wandbild *Feierabend* an der Südwand der Lohnhalle gestört. Auch der Einbau der Museumskasse in die Lohnhalle, die im gleichen Zeitraum erfolgte, stört bis heute das Erkennen des Sinns dieses Bildes im Sinne der authentisch noch vorhandenen, aber gestörten Innenarchitektur.

Der damals zuständige Denkmalpfleger Reinhard Roseneck, der in dieser Zeit auch Geschäftsführer des Weltkulturerbes Rammelsberg war, hatte sich dagegen verwehrt, in der Architektur des Erzbergwerks eine Vermischung von Elementen der klassischen Moderne mit traditionellen und nationalsozialistischen Baustilen zu sehen. Roseneck schreibt in einem entsprechenden Aufsatz, »daß die architektonische Lösung am Rammelsberg eine auf eine vorgegebene landschaftliche Situation reagierende, und somit in keiner Weise ›heimattümelnde‹ ist, die mit einer anbiedernden Wandlung ihres Baustils auch nicht das Geringste zu tun hat [...]«²⁸

Während Schupp und Kremmers Entwurf für die Zeche Zollverein in Essen als Musterbeispiel funktionalistischer Architektur der 1920er Jahre gilt, wurde das

27 Silja Leinung/Joana Hansen: Historisches Lernen und Materielle Kultur, 13.06.2019-14.06.2019 Kiel. In: H-Soz-Kult, 17.09.2019 (<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8448>, aufgerufen am 23.09.2019).

28 Reinhard Roseneck: Landschaftsgebundener Industriebau – das Erzbergwerk Rammelsberg in Goslar. In: Wilhelm Busch/Thorsten Scheer (Hg.): Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer. Köln 2002, S. 131-140, hier S. 137; Vgl. auch. Rainer Slotta: Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 4: Der Metall-erzbergbau, Teil I. Bochum 1983, S. 24.

Abb. 10: Lohnhalle mit Lichttraversensystem und Museumskasse, 2016



Foto: Weltkulturerbe Rammelsberg

Erzbergwerk Rammelsberg von ihnen in einer traditionsgebundenen, an der regionalen Bauweise orientierten Architekturnsprache mit nationalsozialistischen Stilelementen ausgeführt. Diese Tatsache darf nicht weiter ausgeblendet werden. Der Denkmalschutz hat diese *Sprache der Architektur* bis in die jüngste Vergangenheit nicht genügend berücksichtigt und Maßnahmen durchgesetzt, die dazu beitragen, dass sie ganz zu verstummen drohte.

Die Denkmalpfleger und Autoren, die in der Architektur der Tagesanlagen des Erzbergwerkes Rammelsberg den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie vernachlässigen und den Gebäuden einen zeitlosen Charakter zuschreiben, versuchen, Fritz Schupp und Martin Kremmer von dem berechtigten Vorwurf im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie gebaut zu haben, zu entlasten. Beide Architekten waren keine Mitglieder der NSDAP, sie wurden nicht zur Wehrmacht eingezogen und gehörten nicht der SA oder SS an. Beide Architekten mögen dem Nationalsozialismus mit Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung begegnet sein – dennoch waren sie namhafte Industriearchitekten im »Dritten Reich«. Sie führten Aufträge aus, die eindeutig der NS-Propaganda dienten. Als Architekten waren sie wie viele deutsche Ingenieure, Techniker und andere Berufsgruppen Teil des nationalsozialistischen Systems und unterstützten mit ihren Fachkenntnissen indirekt und in einigen Fällen auch direkt die Kriegsmaschinerie und die verbrecherische Politik des NS-Regimes. Denn der Industriebau

leistete im Nationalsozialismus einen wichtigen Beitrag zur Funktionsfähigkeit des Herrschaftssystems: Industriebauten dienten in hohem Maße der Funktionsfähigkeit der Wirtschaft und zur Kriegsvorbereitung und -durchführung, nicht zuletzt mittels millionenfacher Ermordung von Menschen und Ausbeutung von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen.

